

nicht ganz verläugnete. Nach wenigen Jahren blieb von den Lichtfreunden nichts übrig als ein Häuflein von kleinen deistischen oder atheistischen Vereinen, die für das religiöse Leben der Nation nicht das geringste leisteten. Also bereiteten diese Dissidenten, ganz wie die Deutschkatholiken, zuletzt nur ihren unbedingten Gegnern einen Triumph. Hengstenberg schien recht zu behalten, wenn er voraussagte, daß jeder Abfall vom strengen Bekenntnis notwendig zur Anarchie führe. Wer freier und milder urtheilte, wie der tief fromme Bethmann-Hollweg, mußte freilich zugestehen, daß auch der König und sein Kirchenregiment an diesem Jammer eine Mitschuld trugen. Mit etwas mehr Weisheit und christlicher Geduld hätte man „den armen, unglücklichen Uhlisch“ so wie viele andere seiner gleich redlichen Gesinnungsgenossen wohl in der Landeskirche festhalten und also vielleicht vor radikalen Verirrungen bewahren können. —

Wer „die rechten Hände“ waren, denen der König dereinst seine Kirchengewalt anvertrauen wollte, das wußten seine Vertrauten längst. Schon vor seiner Thronbesteigung hatte er in einem ausführlichen Briefe an Bunsen dargestellt, wie Preußens evangelische Kirche sich aus sich selbst heraus, nach dem Vorbilde der christlichen Urkirche, neu gestalten sollte. Er wollte Bischöfe, die nach altchristlichem Brauche sich unmittelbar an der Seelsorge beteiligten, mithin beschriebene kleine Bistümer, „Kirchen“, etwa so groß wie die bestehenden Sprengel der Superintendenten, für ganz Preußen ungefähr 350. Die Bischöfe sollten allesamt durch Handauslegung eine ganz unanfechtbare apostolische Weihe empfangen, die ersten also durch englische oder schwedische Bischöfe eingesegnet werden und dann den empfangenen Segen weiter spenden; von dieser katholischen Vorstellung kam Friedrich Wilhelm nicht los, und schlechterdings nicht wollte er zugestehen, daß sie den Grundgedanken des Protestantismus widersprach. Darunter Presbyterien von Pfarrern und Laien, die aber auch Kirchendiener, nicht Repräsentanten sein sollten; dann noch altardienende, armenspflegende Diakonen, zu unterst die Gemeinden der Gläubigen, der am Wort und Sakrament wirklich Teilnehmenden. Über den Bischöfen etwa dreizehn Metropolitane in den althistorischen Bischofsitzen des evangelischen Preußens, mit Kapiteln, denen die Befugnisse der bisherigen Konsistorien übertragen würden. An höchster Stelle endlich der Fürst Erzbischof von Magdeburg, der Primas Germaniens, mit einem Primatialkapitel, das an die Stelle des Kultusministers treten sollte. Dem Monarchen verbliebe dann nur noch die äußere Schirmherrschaft und das Recht, die Beschlüsse der großen Landessynoden zu bestätigen.

Die Unausführbarkeit dieses Planes sprang in die Augen; Friedrich Wilhelm selbst rechnete ihn zu seinen zahlreichen Sommernachts träumen.